FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Der Geist der lutherischen Theologen Wittenbergs im Verlaufe des 17. Jahrhunderts. Theilweise nach handschriftlichen Quellen.

Tholuck, August

Hamburg [u.a.], 1852

5) Andreas Quenstedt.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

stets verbunden gewesen. Für seinen Eifer gegen die Hyäne des Synkretismus, wie er sich an einem Orte ausdrückt, sprechen die von ihm aufbewahrten Briefe[1]). Doch steht er auch zu Spener in einem freundschaftlichen Verhältnisse, welcher schon von Genf aus ihm einen charakteristischen Reisebrief schreibt; als ein Anhänger Speners, sein Urtheil über die demselben gemachten Beschuldigungen begehrt, ist Bebel geneigt, die Schuld nur dessen Schülern zur Last zu legen. Wie bei demjenigen Theile der Orthodoxen, welche den Einflüssen des Pietismus unzugänglich, allmälig das dogmatische Interesse hinter das historische und antiquarische zurücktritt, so bewegt sich auch Bebels wissenschaftliche Thätigkeit vorzüglich auf diesem Felde, und schon dies war geeignet, den dogmatisch polemischen Eifer herabzustimmen. Er verzichtet indeß auf das Lob der Moderation und schreibt in einem Briefe von 1664: „Auch ich bin einigemal als zu schroff angeklagt worden und Denjenigen beigezählt, welche alles gegen den Kirchenfrieden in Bewegung setzen: malo autem fervere quam tepere; tepentes deus exspuit.“

5) Andreas Quenstedt.

Von väterlicher und mütterlicher Seite gehört Quenstedt einem Quedlinburger Patriciergeschlecht an, von mütterlicher Seite ist er Neffe Joh. Gerhards. Schon war von diesem, als die Zeit der Universitätsstudien herangekommen, der freie Tisch ihm zugesagt worden, als der große Theologe am 17ten August 1637 ihm und der Kirche entrissen

1) In Seelens philocalia und deliciae epistolicae, Elswich epp. familiares theologorum.

wurde. Der Wunsch, bei den obschwebenden Kriegsunruhen den Sohn in der Nähe zu haben, bewegt nun die Mutter und die Anverwandten, ihn nach dem nahegelegenen Helmstädt zu schicken, wo er Tischgenosse von Hornejus wird und unter diesem und Calixt seine Studien mit so beharrlichem Fleiße verfolgt, daß ihm nachgerühmt wird, ohne die dringendsten Ursachen auch nicht Eine Vorlesung versäumt, sondern alle mit unermüdlichem Fleiße nachgeschrieben zu haben. Im Jahr 1643 erlangt er das Magisterium mit der Verstattung, ein collegium geographicum zu lesen, an welchem die Söhne einer Anzahl Professoren Theil nahmen. Der Wunsch seiner alterschwachen Eltern führt ihn indeß in demselben Jahre noch nach Quedlinburg zurück, wo ihn die Wiederholung seiner gehörten Vorlesungen und die Uebung im Predigen beschäftigt. Im folgenden Jahre tritt er die Reise nach Wittenberg an, wobei er unterweges in Egeln, welches plötzlich von schwedischem Königsmarkschem Kriegsvolk überfallen und in drei Tagen mit 300 Kanonenschüssen und 100 Granaten und Pechkränzen heimgesucht wird, in dringendste Lebensgefahr geräth. In Wittenberg findet er bei W. Leyser, dem ehemaligen Schüler und Schützling Gerhards, väterliche Aufnahme in Haus und Tisch, „welcher ihn gleichsam als einen Sohn gehalten und manchen Tag privatim etliche Stunden informiret, viel arcana entdecket und seine Bibliothek zu gebrauchen vergönnet.“ Um philosophische Vorlesungen halten zu können, habilitirt er sich den Wittenberger Statuten gemäß unter einem Professor ordinarius durch die Dissertation de exortu solis in Nova Zembla insperato und beginnt auch hier zahlreich besuchte geographische Vorlesungen. Der Eifer in dieser Thä-

tigkeit, indem er täglich zwei Vorlesungen hält, auch metaphysische und logische, wird durch die Ertheilung der Adjunktur 1646 belohnt. Eben so eifrig beweist er sich gleichzeitig als Zuhörer in den Vorlesungen und Theilnehmer an den Disputationen von Martini, Röber, Leyser, Hülsemann. Als gewesener Helmstädter war er bei seiner Ankunft ex exosa academia nur illubenti animo aufgenommen worden, wie er dem ehemaligen Lehrer Hornejus schreibt[1]), aber weichen Charakters, wie er war, hatte er in der Wittenberger Schule binnen kurzem sich so umbilden lassen, daß er auf den Wunsch seiner neuen Freunde keinen Anstand nahm, aus seinen Heften einen Aufsatz über die Helmstädter Streitpunkte zusammenzutragen, den man nicht unterließ, dem Oberkonsistorio zuzusenden; auch ließ er sich bewegen, über die streitigen Punkte ein Privatkollegium zu lesen.

Als nach dem Tode Leysers Scharf in die vierte ordentliche Professur der Theologie einrückt, erlangt er dessen erledigte Professur der Logik und Metaphysik zugleich mit einer außerordentlichen Professur der Theologie. Als er zur Reception vor dem collegio academico erscheint, drückt er, im Hinblick auf seine so harmlos verlebten 12 Studenten- und Magisterjahre, seine Freude darüber aus, daß er jetzt zum ersten Mal vor das consistorium academicum gefordert worden. Im Jahr 1660 erhält er die vierte, 1662 die dritte, 1684 die zweite und nach Calovs Absterben 1686 die erste Professur in der theol. Fakultät. — Seine erste Ehe wird durch den Tod der Gattinn im Kindbett schon nach neun Monaten aufgelöst. Ein uns aufbehaltener Familien-

1) Calixts Widerlegung Wellers I. §. 17.

brief von 1653 an eine Anverwandte verkündigt in frommer Weise sein Glück bei seiner zweiten Verlobung[1]). „Der großgünstigen Frau Muhme gebe ich hiemit freundlich zu vernehmen, daß nach fast 2 Jahr gepflogenem Trauer- und Wittwenstande auf seligen Hintritt meines lieben Weibes ich mich anderweit durch des allweisen Gottes sonderbarer Schickung auf vorhergehendes fleißiges Gebet und völliger Beliebung beiderseitiger Eltern und Anverwandten mit der ehrbaren und ehrentugendreichen Frauen Elisabeth Hahnen des ehrenfesten großachtbaren und wohlgelahrten Herrn Johann Drüben, Churfürstl. Oberhofgerichts-Aktuarii und eines Hochwohlgebornen Raths zu Leipzig Obervoigts nachgelassener Wittwe im Namen der hochheiligen Dreifaltigkeit in ein christlich Ehegelöbniß eingelassen und mit Verleihung göttlicher Hülfe entschlossen, am künftigen 18. Septbr. dasselbe durch priesterliche Hand und Trauung in Leipzig vollziehen zu lassen. Wann dann solche christliche Ehestiftung gottselige geneigte Herzen erfordert, welche sowohl mit kräftigen Gebeten zu Gott um eine gesegnete und glückliche Ehe die angehenden Eheleute, als auch mit ihrer ansehnlichen und angenehmen Gegenwart den hochzeitlichen Ehrentag beehren und vermehren helfen, ich auch bei den Unsern meine großgünstige Frau Muhme gern wünschen und haben möchten u. s. w." Nach drei Jahren löst auch dies Eheband der Tod, aus dem dritten mit der Tochter seines Kollegen Scharf erwächst ihm eine Familie von 12 Kindern, von denen der ältesten Tochter 1684 das Loos zu Theil wird, des greisen Calovs Gattinn zu werden.

1) Er findet sich in einem Miscellan-codex der bibl. Hamb. no. 399.

Was sein Leichenredner Andreas Sennert ihm nachrühmt — einen bei großer Gelehrsamkeit durch prudentia und moderatio auszeichneten theologischen Charakter, das läßt sich auch nach seinen vorliegenden Schriften ihm zuschreiben. Schon beim bloßen Aufschlagen seines viertheiligen Folio, dieser vollständigsten Rüstkammer lutherischer Polemik, mag man zusammenschrecken, aber das Waffengeräth ist von ihm selbst nicht geschmiedet, nur aufgespeichert und wir werden später sehen, daß der Verfasser dieses Sammlergeschäft nicht ohne Theilnahme des Herzens vollzogen. Buddeus rügt, daß er die Zahl der Ketzereien unnöthig vermehrt habe, aber er ist bei diesem index prohibitorum nicht der Official, sondern nur der Schriftführer gewesen. Mehr noch als aus diesem Werke, das ihm seinen Namen gegeben, lernt man ihn aus seiner weniger bekannten ethica pastorum et instructio pastoralis kennen, welche eine große Zahl durchaus verständige, praktische und wohlgemeinte Rathschläge enthält: §. 67. empfiehlt, in der Widerlegung der Häretiker die severitas durch die lenitas zu temperiren und namentlich zwischen Verführern und Verführten einen Unterschied zu machen, §. 6. mahnt vom Studium der Scholastiker mit Erasmus und Luthers Worten ab, §. 105. streitet gegen die Einmischung griechischer und hebräischer Gelehrsamkeit auf der Kanzel, sogar mit Ironie: „da lesen sie Wurzeln und zerradizen sich, daß der gemeine Mann nicht weiß, ob es Petersilie oder Radiswurzeln sind.“ Von Arnds wahrem Christenthum hat er, einstimmig mit den frömmsten der lutherischen Theologen, geurtheilt (mon. 7.): „Es kommen einige harte Phrasen darin vor, aber seine Bücher sind werth, nicht bloß fleißige Leser, sondern auch eifrige Nachah-

mer zu finden." In dem Briefe eines ehemaligen Zuhörers Quenstedts an den Herausgeber der apologetica Arndiana S. 201., worin Klage geführt wird, daß jetzt unter einem Hanneken und Wernsdorf in Wittenberg vor den Schriften Lütkemanns, H. Müller's, Arnd's gewarnt werde, heißt es: „Einst war es in Wittenberg nicht so. Die seligen Dr. Meisner und Quenstedt, meine praeceptores, Haus- und Tischwirthe, redeten in anderer Sprache, denn sie mir und andern damaligen studiosis dieser drei theologorum scripta ascetica fleißig commendiret."

Anspruchslosigkeit und Gelindigkeit geben sich, wie schon in der Vorrede zu dem großen dogmatischen Werke, so noch mehr in der zu diesem praktischen zu erkennen. „Es werde, sagt er, wie er wohl wisse, diese Schrift nicht von Allen wohlwollend aufgenommen werden, aber, setzt er hinzu, ich führe die Fehler, welche zuweilen das heilige Predigtamt beflecken, nur an, damit diejenigen sie vermeiden können, welche nach diesem Amte trachten: ich bin auf die nicht eingestürmt, die da sündigen — ich habe nur ermahnt, daß man nicht sündige. Ich habe Niemanden verletzt, keinen Namen in meiner Schrift ausgedrückt. Meine Rede hat Keinen speciell berührt; ich handle nur von den Fehlern im Allgemeinen. Wer mir zürnen will, der würde dadurch von sich selbst bekennen, daß er ein solcher ist. Nicht den frommen Gelehrten und den Predigtamt-Erfahrenen schreibe ich die Sätze vor, sondern richte mich nur an die, welche auf das Amt sich vorbereiten."

Ein vielleicht durch Kränklichkeit gedrücktes weiches Gemüth läßt ihn jede schmerzliche Erfahrung schwer em-

pfinden. In einem Briefe von 1676 (in dem angef. Misc.-cod.) schreibt er, daß er „schon durch den plötzlichen und frühzeitigen Todesfall seines jüngsten Söhnleins, das er erst vor 6 Wochen begraben lassen, von Trauern abgemattet und ganz kraftlos sei, und nun noch die Nachricht von der schweren Krankheit seiner Schwester erhalten. Sollte nun der liebe Gott meine Schwester von dieser Welt abfordern, welches ich doch nicht hoffen will, auch den lieben Gott um ihre Erhaltung inbrünstig ersuchen, so weiß ich nicht, was hierinnen für Disposition zu machen. Ich für meine Person habe mich schon sehr entblößet mit Begräbnissen der Meinigen, welche mich in drei Vierteljahren zweimal betroffen, so ist auch der Geldmangel allhier so groß, daß es nicht zu beschreiben, und müssen wir professores zur Erhaltung der Völker täglich contribuiren, und wird Niemand verschont. Wie dem Allen sei, muß sie doch, wenn Gott über sie gebieten sollte, ehrlich zur Erde bestattet werden, doch so, daß große, unnöthige Unkosten nicht mögen aufgewendet werden." Wie sehr er ein stilles, zurückgezogenes Leben liebte, dafür spricht theils, daß, in Wittenberg einmal eingebürgert, er über dessen Grenzen nicht mehr hinausgekommen, theils daß er wider die Gewohnheit der Zeit, in den späteren Jahren wenigstens [1]), keine Studirenden zu Hausgenossen hat — dem Oberhofprediger Lucius bietet er bei einem Besuche seine Wohnung als die stillste an. In den Akten über Fakultäts-Verhandlungen und Streitigkeiten erscheint er immer als der still Calov nachwandelnde Schatten [2]).

1) Früher war der Zelot Jos. Schwarz 7 Jahre lang sein Tischgenoß gewesen.

2) Vgl. über ihn Erdmann am a. O. S. 87 und „Biographie der Pröbste" S. 25. Leichenpredigt und curriculum vitae von